

Erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Zobanischgasse 33.  
Verantwortl. Redacteur Hr. Kühn.  
Erscheinungs- und Redaction  
Zeitungstag von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Zulieferer an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.

Stelle für Inseratannahme:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Louis Böche, Dainstr. 21, post.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 11,800.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr.  
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 20 Sgr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Sgr.  
Belegexemplar 1 Sgr.  
Schließen für Extrablätter  
ohne Postbefreiung 11 Sgr.  
mit Postbefreiung 14 Sgr.  
Inserate  
4spaltene Courvoisierzeile 1/4 Sgr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis.  
Reclamen unter d. Redactionsschild  
die Spaltzeile 5 Sgr.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden.

N<sup>o</sup> 171.

Sonnabend den 20. Juni.

1874.

### Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen  
Sonntag den 21. Juni nur Vormittags bis 9 Uhr  
geöffnet. Expedition des Leipziger Tageblattes.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung der für den Zeichenunterricht in den Mittelschulen erforderlichen  
Möbilitätsgegenstände und Proben soll in Accord vergeben werden.  
Diejenigen, welche sich hierbei betheiligen wollen, werden hierdurch aufgefordert, Zeichnungen  
und Bedingungen im Rathhausamt einzusehen und ihre Preisforderungen hieselbst, bis Montag  
den 6. Juli d. J., Abends 5 Uhr, versiegelt und mit der Aufschrift „Zeichen-Unterricht“  
einzureichen.  
Diejenigen Offerten, welche nicht versiegelt oder nicht mit der vorgeschriebenen  
Aufschrift versehen sind, bleiben unberücksichtigt.  
Leipzig, den 17. Juni 1874.  
Des Rathes Schuldeputation.

### Landessynode.

Am 18. Juni. Am heutigen Tage  
sind die Eröffnung der außerordentlichen  
evangelischen Landessynode statt. Voran-  
ging ein Gottesdienst in der evangelischen  
Dankkirche, wobei der Oberhofprediger Dr. Köh-  
lischer die Predigt hielt. In der Eröffnungs-  
sitzung waren von den Ministern in Evangelisch  
die Herren v. Jülicher und v. Gerber, sowie  
mehrere Räte des Kultusministeriums anwesend.  
Herr Staatsminister Dr. v. Serber richtete  
an die Versammlung folgende Ansprache:

Hochwürdigste, Hochgeehrte Herren!  
Die drei Jahre, welche seit der ersten Landessynode  
verflossen sind, haben auch für unsere evangelische Land-  
kirche wichtige und bedeutungsvolle Ergebnisse gebracht.  
Wenige der auf dieser ersten Synode ausgesprochenen  
Wünsche haben in dieser Zeit ihre Erfüllung erhalten;  
es sei gestattet, daran zu erinnern, daß durch die mit  
den Ständen des Landes verabschiedeten Pension- und  
Wittwenpensionsgesetze für evangelische Geistliche, sowie  
durch die sowohl auf dem vorigen als auf diesem Land-  
tage demüthigten Staatsgesuche zur Verbesserung des  
Einkommens der Geistlichen Bedeutendes geschehen ist,  
um die höhere Stellung der Letzteren zu sichern und mit  
den veränderten Ansprüchen der Zeit mehr und mehr in  
Uebereinstimmung zu bringen. Vor Allem aber sind  
durch Verabschiedungen mit den Ständen des Landes  
die Bedingungen erfüllt worden, von denen die An-  
sicherung der auf der ersten Synode beschlossenen Confes-  
sionalordnung und des neuen die Beziehung der geistlichen  
Stellen betreffenden Kirchengesetzes abhing. Diese neuen  
Ordnungen werden nunmehr in Verbindung mit der  
allgemeinen Verwaltungsreorganisation noch im Laufe  
dieses Jahres ins Leben treten.  
Das Kirchenregiment ist sich wohl bewußt, daß in  
denjenigen, was bisher geschehen ist, noch nicht der  
Abschluß der Reformen enthalten ist, welche im Inter-  
esse unserer Kirche und des wünschenswerthen Erschei-  
nens von den vielen inneren Fragen abgesehen mag hier  
nur an die Nothwendigkeit einer allgemeinen geistlichen  
Regelung des Amtsinhalts der Geistlichen erinnert  
werden. Zu dem Augenblicke aber, da der Eintritt der  
neuen mit den hierzu erforderlichen Vollmachten ange-  
kauften Kirchenbehörde unmittelbar bevorsteht, mag es  
erlaubt erscheinen, dieser letzteren die Einsetzung  
jener weiteren Reformen zu überlassen, welche, wenn sie  
gebehrlich sein sollen, eine ausschließlich hiermit ge-  
richtete, ununterbrochene und planmäßige Arbeit er-  
fordern.

Es wird daher Aufgabe der im Jahre 1876 zusamen-  
tretenden ordentlichen Landessynode sein, die nunmehrigen  
Vorlagen zu beraten, welche insbesondere zur Befrie-  
digung der eben bezeichneten wichtigen Interessen der  
evangelisch-lutherischen Landeskirche vorbereitend werden  
sollen. Wenn nun gleichwohl das Kirchenregiment jetzt  
eine außerordentliche Synode berufen hat, so liegt die  
Begründung hierzu in der im Synodalabschiede vom  
7. Juni 1871 enthaltenen Fassung, daß der Landessynode  
vor dem Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes eine Vor-  
lage über die Art und Weise der Bewusstseinsbildung  
des Religionsunterrichts durch das Landesconsistorium zu-  
gehen solle. Die zur Erledigung dieser Aufgabe dienende  
Vorlage ist Ihnen in Verbindung mit zwei anderen  
dringlichen Vorlagen bereits zugegangen.

So erkläre ich denn Namen der in Evangelisch be-  
auftragten Staatsminister die außerordentliche Synode  
für eröffnet und erlaube den Herrn Aitenpräsidenten,  
das ihm gebührende Amt zu übernehmen.

Die Versammlung schließt hierauf unter Leitung  
des Aitenpräsidenten Pastor Klemm zur Wahl  
des Directoriums. Zum Präsidenten wurde  
mit 26 gegen 24 Stimmen Kammerherr von  
Rehmen gewählt; 13 Stimmen fielen auf  
Bürgermeister Haberkorn, die übrigen Stimmen  
vertheilten sich. Bei der Wahl des Vice-  
präsidenten fielen von 61 Stimmen 48 auf  
den Geh. Kirchenrath Dr. Hoffmann aus  
Leipzig. Zu Secretären wurden gewählt  
Berichtsamtmann Weidauer und Pastor  
Schwabe.

Die Versammlung nahm in der heutigen  
Sitzung noch die Wahl des Legitimations- Aus-  
schusses und zweier Mitglieder des Redactions-  
Auswahls vor. Die erste Wahl fiel auf Bürger-

### Die Leipziger Universitätsfrequenz im Sommer 1874.

Das Semester ist in der Geschichte unserer  
Hochschule sehr bemerkenswerth. Noch nie  
zuvor erreichte die Zahl der „Inländer“  
eine solche Höhe (955).  
Ebenso einzig steht die Ziffer der Philo-  
logen überhaupt da. Aus dem Reiche studiren  
308 diese Wissenschaft, außerdem vierzig eigen-  
liche Ausländer aus Europa und Amerika (Bren-  
einige Staaten). Unter Jenen sind allein 125  
Preußen und 94 Sachsen, unter Diesen 11 Oester-  
reicher und 12 Russen.

Auch die Cameralisten und die Studiren-  
den der Naturwissenschaften (Chemie und  
Physik) sind zahlreicher, denn je zuvor. Von  
Jenen hat man 16, von Diesen 169 unter den  
Studirenden.  
Eine weitere Notiz liefert die hier  
Jura studirenden Sachsen dar. Dieselbe beträgt  
367, beinahe genau so viel, als die Zahl sämt-  
licher Juristen im Sommer 1845 ausmachte.  
(Die Juristenfrequenz im Allgemeinen nahm bis  
Oftern 1863 erheblich ab, im Winter auf 1863  
war sie bis 267 herabgesunken, nachdem sie im  
Sommer 1849 ein Maximum von 423 erreicht  
gehabt hatte. Letztere Ziffer wurde erst im Som-  
mer 1870 eingeholt und übertraffen (464). Im  
letzten Winter wuchs sie bis auf 960 an, im  
Augenblicke beträgt sie 893.)

Das Studium der Theologie tritt bei den  
Sachsen merklich in den Hintergrund. Die Fre-  
quenz dieses Sommers hat nur 125 Theologen  
aus Sachsen aufzuweisen, die zweitgeringste Zahl  
in einem 19jährigen Zeitraume (1855-1874).  
Die Mediciner aus Sachsen sind auch wenig  
zahlreich. Das Semester führt deren 127 auf,  
dies aber ist genau dieselbe Ziffer, bei der die  
Sachsen schon vor 19 Jahren angelangt waren  
(Winter 1855/56). Zum Glück liegt eine Maxi-  
malziffer ganz nahe, welche den Beweis liefert,  
daß das Studium eher zu als abgenommen hat,  
nur daß unsere Landeskirche mehr als zuvor aus-  
wärts studiren. Im Winter auf 1872 zählte  
das Personalverzeichnis 155, im Sommer 1873  
und Winter 1873/74 je 150 Studirende der  
Medicin aus Sachsen auf. Freilich darf man  
nicht vergessen, daß die vier Semester vom Som-  
mer 1862 bis Oftern 1864 noch höhere Zahlen  
hatten: 155, 161, 162 und 168.

Die statistischen Reichsangehörigen  
vertheilen sich wie folgt:  
Preußen stellt 1016, die beiden Mecklenburger 59,  
Böhren 40, Kurland 33, Altenburg 31, Coburg-  
Gotha 14, Meiningen 29, Weimar 26, ebenso  
viele Braunschweig, Hamburg 24, Schwarzburg 23,  
Oldenburg und Hess je 22, Württemberg 21,  
Darmstadt 20, Baden 16, Pflnd und Lippe je 11,  
Bremen 10, Walde 5, Elßa-Lothringen 3,  
Lauenburg 2 Studirende.

Von den übrigen Staaten Europa's sanble  
aus Rußland 76, Oesterreich-Ungarn 69, die  
Schweiz 41, Griechenland und Türkei 18, Groß-  
britannien 11, Rumänien 10, Italien 6, die  
Niederlande 4, Serbien und Frankreich je 2,  
Schweden und Norwegen 1 Studirende.  
Amerika, Asien und Afrika stellen zu-  
sammen 54 angehende Jünger der Wissenschaft,  
davon Amerika allein 50 (Nordamerika 45, Chile,  
Cuba, Brasilien, Venezuela 5), Afrika 2, Asien  
(Indien) 1. — Das „Personalverzeichnis“ macht  
überhaupt 44 Nationalitätsunterscheidungen!  
Obgleich noch nicht alle Ziffern der übrigen

### Bekanntmachung.

Der diesjährige  
internationale Productenmarkt in Leipzig  
wird Montag den 13. Juli dieses Jahres in den Räumen des hiesigen Schützenhauses gehalten.  
Leipzig, am 19. Mai 1874.  
Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. E. Stebbant. G. Wechler.

### Bekanntmachung.

Wegen Verlegung der Stadtfeuer-Einnahme nach der Georgenballe (1. Uage,  
Eingang vom Ritterplatz) werden die dormalen im Rathhause befindlichen Expeditionen  
der Gewerbe- und Personalfener-Einnahme  
Mittwoch den 17. und  
Donnerstag den 18. d.ief. Mon.  
und die  
der Grundfener- und Brandcaffengeelder-Einnahme  
Freitag den 19. d.ief. Mon.  
geschlossen sein. Von  
Sonnabend den 20. d.ief. Mon.  
an wird die Stadtfeuer-Einnahme in den neuen Räumen expediren.  
Leipzig, den 15. Juni 1874.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stebbant. G. Wechler.

### Neues Theater.

Leipzig, 19. Juni. Das neueste Lustspiel von  
G. von Moser „Ultimo“ ging gestern zum  
ersten Male über unsere Bretter und erzielte  
in sehr vielen Scenen sichtlich das Publicum.  
Und damit hat es auch den Zweck erreicht,  
welcher dem Autor bei der Improvisation dieser  
bunten Scenenfolge vorzuschwebte. „Ultimo“ ist  
im Grunde ein verklärter Schwanke, wie die  
meisten neueren Stücke von Rosen, Schreyer  
und den anderen jetzt das Theater beherrschenden  
Lustspielbüchern; doch der Schwanke hat ja auch  
sein gutes Recht.

In der That scheint es unsern jüngsten Bühnen-  
autoren nicht mehr möglich, den mittleren Lustspiel-  
arten zu irren, wie ihn Benedy so glücklich in seinen  
besseren Lustspielen traf. Wir brauchen nur an  
das „Stiftungsfest“ zu erinnern, dessen solide  
Grundlage, der durchgängige Conterfaktion  
von Benedy herrührt, während Moser einige  
possehafte Scherzke, den komischen Effect ver-  
stärkend, anbrachte, die allerdings sich als sehr  
wirksam bewährten, aber von Benedy nicht an-  
erkannt wurden, weil durch dieselben das Lust-  
spiel in eine Posse verwandelt würde. So kam  
es, daß jeder der beiden zusammenarbeitenden  
Autoren seine Haare gefonduert auf den Markt  
brachte. Die Thatfache ist aber charakteristisch  
für das Verhältnis der Moser'schen Dichtweise  
zu derjenigen von Benedy.

Von einem wirklichen Lustspiel verlangen wir  
einigen komischen Grundgedanken, der eine gewisse  
Tragweite für das Leben hat, ohne gerade eine  
moralische oder tendenziöse Etlette zur Schau  
zu tragen. In „Ultimo“ könnte man diesen  
Gedanken darin suchen, daß der Gelehrte, der  
dem Kaufmann zum Bormann macht, sein Erwerb  
sei ein geistlicher und wahrlicher, bei seinem eigenen  
Experiment in Edeleigenschaften vollständigen  
Schiffbruch leidet, wodurch dann umgekehrt be-  
wiesen ist, daß der kaufmännische Stand eben-  
falls die Bewährung einer geistigen scharfsinnigen  
Thätigkeit verlangt. Bei dem ersten Act-  
schley, dem besten des Stückes, scheint sich  
dasselbe zu solchem echt dramatischen Gegen-  
satz zu zeigen; aber dann wird dieser komische  
Grundgedanke gleichsam verdrängt unter einer  
Fülle von Scenen, welche mit demselben gar  
Nichts gemein haben, die weit entfernt ihn in  
andere Weise abzuspiegeln, nicht einmal an ihn  
anklingen, und erst am Schlusse des Lustspiels  
wird er wieder aus einem Gerälde von Motiven  
herborgeholt, welches der Autor darüber ge-  
schüttelt hat. So ist der Aufbau des Stückes  
durchaus unästhetisch, und es fehlt ihm die dra-  
matische Spannung.

In jenem Wettkampfe zwischen dem Professor  
und dem Kaufmann sehen wir überdies das einzige  
Lustspielmotiv des Stückes; alle andern komischen  
Situationalen desselben gehören der Posse an. Ein  
Romeo, der bei einem Rendezvous mit seiner  
Julia zu enge Stiefeln anhat und zwischen Ent-  
schäden über die Augen der Geliebten und den  
Schmerz, den ihm die eigenen Hühneraugen  
bereiten, hin und her schwankt, macht gewiß  
einen komischen Eindruck, und wenn zwei  
Liebende, die man allein läßt, in zehn Minuten  
nicht dazu kommen, die Lichter anzuzünden, was  
man von ihnen als eine Art von Feuerprobe  
verlangt, so mag auch Dies auswirken, obgleich  
es im Grunde als wenig beweiskräftig erscheint;  
denn die Liebenden konnten die Lichter in einer  
halben Minute anzünden und nachher noch lange

### Bekanntmachung.

Der diesjährige  
internationale Productenmarkt in Leipzig  
wird Montag den 13. Juli dieses Jahres in den Räumen des hiesigen Schützenhauses gehalten.  
Leipzig, am 19. Mai 1874.  
Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. E. Stebbant. G. Wechler.

### Bekanntmachung.

Wegen Verlegung der Stadtfeuer-Einnahme nach der Georgenballe (1. Uage,  
Eingang vom Ritterplatz) werden die dormalen im Rathhause befindlichen Expeditionen  
der Gewerbe- und Personalfener-Einnahme  
Mittwoch den 17. und  
Donnerstag den 18. d.ief. Mon.  
und die  
der Grundfener- und Brandcaffengeelder-Einnahme  
Freitag den 19. d.ief. Mon.  
geschlossen sein. Von  
Sonnabend den 20. d.ief. Mon.  
an wird die Stadtfeuer-Einnahme in den neuen Räumen expediren.  
Leipzig, den 15. Juni 1874.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stebbant. G. Wechler.

genug mit einander pflanzen. Doch man läßt  
sich vergleichen komische Mänchen und Mäuschen  
als Krabbeln eines heiteren Stückes gern ge-  
fallen, nur dürfen sie nicht zur Hauptfache  
werden.

Von einem Lustspiel verlangt man endlich noch  
einen Dialog, der doch hin und wieder in der  
ruhigen Strömung des Conterfaktionstons ver-  
läuft, hier und dort gleichsam einen erfrischen-  
den Augenblick zeigt, die Charaktere auch nach  
der komischen Seite hin mehr vertieft. In  
„Ultimo“ herrscht die Dreyzahl eines ganz athem-  
losen Dialogs, der kaum dazu kommt, einen  
Satz von etwas größerem Gehalte zu Ende zu  
führen; es ist ein Sprachschauspiel von Entfällen und  
Bemerkungen, darunter einige drällige und  
witzige, wie man sie von Moser's bewährter  
komischer Feder erwarten darf; aber die Leben-  
digkeit dieses Dialogs grenzt an das Kompa-  
nische, und so werden auch die lebendigen Wir-  
kungen mancher Scenen durch eine leberramp-  
lung des nicht zu Befinnung und Verstand  
kommenden Publicums herabgerufen.

Eine Bereicherung des modernen Lustspiel-  
repertoires ist „Ultimo“ durchaus nicht; aber als ein  
sehr manierter Schwanke mit allerlei drögen  
Scenen und leeren Aufgüssen hätten wir es an der  
Bühne keine Wirkung nicht verfehlen, wenn ihm die  
empfindliche Stimmung des Publicums entgegen-  
kommt. Die Charaktere sind meistens Scablon-  
nenfiguren. Der Commerzienrath Schlegel hat  
mit seinem Standesgenossen im „Stiftungsfest“  
eine so prägnante Ähnlichkeit, daß man glauben  
könnte, ihn unter andern Namen wiederzufinden.  
Herr Hänseleer spielte den lebenskräftigen, jo-  
dialen Herrn mit seiner comfortablem Gemüths-  
ruhe ganz angemessen, ebenso Frau Polzka um  
die romantische Commerzienrathin mit ihren  
poetischen Regungen. Dem Herrn v. Quas,  
einem sehr abgeschwächten Schwanke, gab Herr  
Tietz eine originelle Wacke und manche mög-  
liche Ähnlichkeit; den alten Onkel Lönze spielte Herr  
Paradies mit der nöthigen Rindlichkeit, und  
Herr Troß den Georg Richter mit einer natu-  
rlichen ganz angemessen, ebenso Frau Polzka um  
die romantische Commerzienrathin mit ihren  
poetischen Regungen. Dem Herrn v. Quas,  
einem sehr abgeschwächten Schwanke, gab Herr  
Tietz eine originelle Wacke und manche mög-  
liche Ähnlichkeit; den alten Onkel Lönze spielte Herr  
Paradies mit der nöthigen Rindlichkeit, und  
Herr Troß den Georg Richter mit einer natu-  
rlichen ganz angemessen, ebenso Frau Polzka um  
die romantische Commerzienrathin mit ihren  
poetischen Regungen.

Dagegen können wir uns mit den geistigen  
Leistungen zweier unserer geschäftlichen Darsteller  
nicht einverstanden erklären. Der Professor  
Schlegel des Herrn Klein machte in seiner zu-  
fahrenden Heftigkeit und Wildheit einen zu ersten,  
bisweilen sogar abschreckenden Eindruck; dieser  
Charakter muß durch einen Grundzug von Sozia-  
lität gemildert werden, wenn er eine Lustspiel-  
figur bleiben soll; sonst hat er etwas Hartes,  
Unangenehmes. Und der Dr. Bernst des Herrn  
Punk, der einzelne Rollen aus diesem Genre ja mit  
Meisterhaftigkeit durchführt, war denn doch von einer  
Ungeschicklichkeit, die über das Maß des Lebens-  
wahren hinausgeht. Wenn auch der Autor hierbei  
Wanthes verschuldet hat, so darf der Darsteller  
doch nicht zu stark auftragen. Auch der farschäftige  
und schlichternste Arzt wird doch immer eine Da-  
mung bewahren, wie sie seinem Stande zukommt,  
und nicht fortwährend über Tische und Stühle  
hölpern. Einen solchen Arzt, wie diesen Doctor  
Bernst könnte kein Mädchen lieben, ohne sich zu  
compromittiren und wäre es auch ein so nicht-  
sagenbendes Mädchen, wie diese Hedwig, ehe  
Duchendwaare, aus der Hrl. Kaeder beim besten  
Willen nichts Interessantes machen konnte.

Therese hat zwar eine etwas schärferen Ph-  
siognomie, ist aber doch nur ein durch die  
Schablone durchgezeichnetes Salonweibchen und  
diese setzen sich alle ähnlich, wie die Rippe einer  
Kloberjant, mögen auch die Frisuren noch so  
verschieden sein. Hrl. Ripser führt diese Rollen  
stets in artiger Weise durch; man erkennt sie zwar  
stets augenblicklich aus diesen harmlosen Masken  
heraus, doch das ist ja kein Unglück; Frau Betz-